

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 51 (1964)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Aus Kantonen und Sektionen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

daß es nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist, gegenüber den immer stärker werdenden unchristlichen respektiv antichristlichen Auffassungen und Einflüssen auf dem Gebiet der Geschlechtererziehung, der Ehe usw. einen gemeinsamen christlichen Standpunkt einzunehmen. Trotz oder gerade wegen allem Trennenden zwischen den Konfessionen, und ohne damit Grundsätze oder persönliche Überzeugungen auf religiösem Gebiete verwischen zu wollen!

Abschließend einige kurze Hinweise zur thematischen Gestaltung in Stichworten: Erziehung zur Ehe, zum Ledigenstand, zur Geschlechterbeziehung und Sexualität in der Schule (Dr. M. Wolfensberger, Th. Allenbach); Sexualethik (Prof. Sustar, Pfr. Th. Vogt); Gruppenpsychologie und sexualpädagogische Fragen (Prof. Friedemann); Elternschulung (Dr. W. Canziani, Frau P. Schweizer);

Jugendliebe-Ehe/Fehlformen der Liebe (Dr. B. Harnik); Einzelberatung (Dr. Sicker, Dr. Bovet); Sexualpsychologie und Sexualpathologie (Dr. Bovet); Lebenskunde an Berufsschulen (Pfr. Hofmann, Pater Stuber); Lehrmittel (Pfr. Hofmann); Skizzen und Bildtafeln (Dr. B. Harnik). Dazu kamen Filme, Dias und, wie angetönt, ausgiebige und anregende Gespräche in Diskussionsform. – In einer zweiten Kurswoche (April 1965) werden neben grundsätzlichen Problemen weitere Fragen zur Diskussion gestellt werden: Jugend im Lichte der Theologie und der Psychologie; allgemeine Pädagogik; Kameradschaft – Freundschaft – Liebe; Gamologie und Gamopathologie; Ledigenstand; Scheidung; Geburtenregelung; Abtreibung; Mischehe; Partnerwahl; außereheliche Mutterschaft; Psychologie der Geschlechter usw.

Dr. René Schmeitzky-Heß

brennende Frage, wie weit sich die neuzeitlich geführte *Schule* der technischen Neuerungen bedienen soll. Darf die Schule einfach negierend oder resigniert beiseite stehen und alles seinem Zufall überlassen? Kaum! Es wird vielmehr eine *zeitnahe Aufgabe der Schule* sein, die suggestive Wirkung der Bildsprache auf die Jugend *sinnvoll auszunützen*. Mehr als das Buch und das Theater kann der Film – im guten wie im schlechten Sinn – die Jugend in den Bann ziehen und einen ungeheuren Einfluß ausüben.

Um den Filmunterricht zu befruchten, hat die Kantonale *Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film* Solothurn nach eingehender Besprechung mit der pädagogischen Kommission im Auftrage des Erziehungsdepartementes einen *Kurs über Filmerziehung* vorbereitet, der in den Monaten Mai und Juni an vier Halbtagen in Olten stattfindet. Als Referenten wirken bei den Filmvorführungen mit Dr. Amgwerd (Sarnen) und H. R. Haller (Zürich). Dieser Kurs ist für die Lehrerschaft der Kantonsschule, der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen, der allgemeinen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen, der Bezirks-, Sekundar- und Oberschulen der Amteien Thal-Gäu, Olten-Gösgen und Dorneck-Thierstein obligatorisch. Wir wünschen ihm einen vollen Erfolg! O. S.

## Aus Kantonen und Sektionen

### Kantonalverband Luzern des KLVS und des VKLS

*Einladung zur Generalversammlung.* Pfingstmontag, den 18. Mai 1964, im Hotel «Union» Luzern.

#### *Programm:*

08.45 Uhr: *Gemeinschaftsgottesdienst* in der Hofkirche mit Kommunionfeier und Ansprache von H.H. Pfarrer Josef Schärli, Gerliswil.

10.00 Uhr: *Versammlung* im Hotel «Union».

1. Geschäftliche Traktanden.

2. *Referat* von Herrn Dr. Rudolf Zihlmann, Luzern: «Im Vorfeld einer großen Idee». Gedanken zum Thema *Universität Luzern*.

3. *Schlußwort* von Herrn Dr. Hans Rogger, Erziehungsdirektor, Luzern.

12.15 Uhr: *Mittagessen* im Hotel «Union».

Zur Versammlung sind auch die Freunde des Kantonalverbandes Luzern herzlich eingeladen.

H. H.

URI. *Gratulationen.* Am Feste des heiligen Josef hat der Hochwürdigste Herr Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach zwei verdienten geistlichen Herren im Urnerlande kirchliche Ehrentitel verliehen. Der derzeitige Pfarrherr H.H. Georg Burch von der Erzpfarrei St. Martin in Altdorf wurde zum Bischöflichen Kommissar von Uri ernannt. H.H. Pfarrer Thomas Herger, Erstfeld, derzeitiger Erziehungsratspräsident, wurde zum Ehrendomherrn von St. Luzius Chur erkoren. Die urnerische Lehrerschaft weiß, daß beide Geehrten in Schulbehörden und Erziehungsrat die Belange der Schule und Jugend mit Energie und Hingabe vertreten und gratuliert deshalb aufrichtig zu diesen neuen Würden.

SOLOTHURN. *Filmerziehung in der Schule.* Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die modernen Massenmedien namentlich auf die Jugend einen gewaltigen – und leider nicht immer guten – Einfluß ausüben. Nun stellt sich die

APPENZELL. *Sektion des KLVS. Vom Schulwesen in Ghana.* Fast täglich hören oder lesen wir von den vielen frei gewordenen oder frei werdenden Staaten Afrikas und Asiens, von ihren Geburtswehen, von ihren Bemühungen um ihre Selbständigkeit und deren Behauptung, von ihren sozialen Stufen, von der Entwicklungshilfe, von dem Seilziehen zwischen Ost und West um diese Länder, aber auch von der Gefahr, die uns durch diese Länder werden kann.

Deshalb muß es niemand wundern, wenn in europäischen Kreisen das Interesse für diese Länder wach geworden ist, um diese Völker besser zu verstehen, um an ihrem Wohl und Wehe Anteil zu nehmen. Mit der Bildung steht oder fällt ein Volk! Darum ist die Schule ein Augapfel jedes neuen Staates, der in den Genuß der Freiheit gelangt. So ist es auch in Ghana, der ehemaligen englischen Goldküste. Darüber konnte uns Fräulein Bieri, Lehrerin in Brülisau, aus eigener Anschauung in Wort und Bild berichten, da sie

dort einige Jahre als Missionshelferin unterrichtet hat.

Im Gegensatz zu den Engländern, die sehr viel von den dortigen Schülern verlangten, bis sie in die folgende Klasse steigen konnten, drängt die Schulbehörde Ghanas, jeden Schüler vorwärtszuschieben, damit das Land möglichst bald eine breite Schicht minimal Gebildeter aufweisen kann. Darum wurden zu den schon gewesenen Missionsschulen viele staatliche Schulen eröffnet. Allerdings fehlen recht viele eigene Lehrkräfte, darum können bis jetzt noch weiße Lehrkräfte dort wirken.

Ghana kennt 6 Primarklassen und freiwillige 4 Middle-school-Klassen oder 5 bis 6 Secondary, das Gegenstück zu unsern Gymnasien. Letztere vermittelt auch Latein und Französisch und bereitet die Schüler auf ihre Universität vor. In den Mittelschulen gibt es außer in den Mathematikfächern nur dreißigminütige Unterrichtsstunden. Dem Schüler bleiben täglich im besten Fall nur 45 Minuten für das Studium. Die Jugendgruppe der «Jungen Pioniere» hat überhaupt keine Zeit, und zu Hause ist aus verschiedenen Gründen an eine Schularbeit gar nicht zu denken. Daher haben sie auch viele Repetenten.

Wer das westafrikanische Examen besteht, hat die Möglichkeit, vom Staat angestellt zu werden entweder in Büros oder als Pupil-teacher, d. h. Schülerin als Lehrerin, die nach zweijähriger Tätigkeit die eigentliche Lehrerausbildung bestehen soll. Über diese wenig gebildete Lehrerschaft wacht ein Headteacher, der nebst seiner Überwachung auch noch selbst unterrichtet. Gar alles ist durch den Staat streng geregelt.

Gegen die Weißen wird oft im Radio oder in der Gruppenstunde der «Jungen Pioniere» gehetzt. Vor allem schüren kommunistische Gruppenführer gegen die Weißen.

Die staatlichen Schulen kennen keinen christlichen Unterricht, darum ist der Bischof bedacht, immer mehr Missionsschulen zu eröffnen auf Kosten des Staates. Die kommunistischen Regierungsmitglieder reagieren so, daß sie die Subventionen verweigern mit dem Vorwand, der Bischof habe ja keine afrikanischen Lehrkräfte. Im Nachbarstaat Obervolta lernen die Schüler zuerst ihre Muttersprache, hernach vier Jahre Englisch und ein Jahr Französisch. Hier wird der

christliche Glaube vom Staat geschützt und sogar unterstützt.

Die farbigen Dias waren Dokumente zum Gesprochenen und zeigten uns Volk, Siedlungen und Landschaft, aber auch die jetzige Kulturstufe eines aufstrebenden Volkes.

Aufrichtiger Dank gebührt der Referentin für all das Gebotene. D.

#### APPENZELL I. RH. Frühjahrskonferenz 1964.

An der «Narregmeend», dem Montag nach der Landsgemeinde, versammelte sich die Innerrhoder Lehrerschaft zur ordentlichen Frühjahrskonferenz in der «Klos» zu Appenzell. Der Präsident, Josef Dörig jun., hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen, vor allem die neuen jungen Lehrkräfte, es waren darunter auch einige Seminaristen als Verweser. Besonderen Gruß entbot er den alten Lehrern mit Karl Wild an der Spitze. Herzlichen Dank spendete er allen Lehrkräften für ihre pflichtbewußte Jahresarbeit, der ganz besonders den Weggezogenen galt.

Hierauf setzte sich Dr. med. dent. Hubert Breitenmoser von Appenzell in einem Referat mit Lichtbildern über die «Karies und Zahnhygiene» auseinander. Für unser Gebiet konnte kein Berufenerer darüber sprechen, hatte er doch im Jahre 1961 die 7–12jährigen Kinder unseres Halbkantons auf diese Zahnkrankheit untersucht. Heute besteht ein Mißverhältnis zwischen gesunden und kranken Zähnen, werden doch heute bis 95 Prozent kranke Zähne festgestellt, während es früher nur 5 Prozent waren. Als Ursache kommt einerseits Vererbung in Frage, doch die Hauptursache bildet die heutige falsche Ernährung, da der größte Teil der Bevölkerung die Nahrung nach seinem Gaumen richtet. So liegt heute der Zuckerkonsum über 50 kg pro Kopf und Jahr.

In längeren Ausführungen klärte der Referent uns auf über die Ursachen, den Verlauf und die Folgen der Karies auf. In diesem Zusammenhang zeigte er uns die große Bedeutung eines gesunden Milchgebisses.

Soll es mit den Zähnen wieder besser werden, so muß «das ewige Schlecken», das so weit verbreitete Übel, ausgerottet werden. Gestützt auf Erfahrungen und Untersuchungen und unterstützt durch Zitate namhafter Ärzte, kommt er zum Schluß, daß Schleckwaren Gift sind. Deshalb ist es eine dringende Aufgabe

der kommenden Jahre, das Gewissen auf diesem Gebiet zu wecken, sei es bei den Eltern, den Erziehern oder Geschäftsleuten. Immer noch ist der Apfel die beste Znüningabe. Zu diesem Kampf gegen den Zahnzerfall sind noch andere Maßnahmen notwendig: eine gute Mundhygiene und Fluoreinnahme, worüber gute Erfolge vorliegen. Reden wir darum nicht nur davon, sondern handeln wir.

Der Bibliothekbericht gab Einblick in die Tätigkeit der Kommission, und die Lehrmittelkommission hielt die Konferenz auf dem Laufenden hinsichtlich der offiziellen Lehrmittel.

Erneut befaßte sich die Konferenz mit dem *Ausbau der Primarschule*. Die fortschreitende Technisierung und der Strukturwandel des Gesellschaftskörpers verlangen eine noch bessere Vorbildung der gesamten Jugend. Als mitverantwortlicher Träger der Bildung unserer Schuljugend gelangte deshalb die Konferenz an die Landesschulkommission, sofort die obligatorische Ganztagschule im ganzen Kanton zu beschließen und sobald als möglich das achte Schuljahr einzuführen.

Der Präsident gab bekannt, daß mit unserm Säckelmeister (Finanzminister) Verhandlungen im Gange seien, um die Gehälter zu erhöhen und denjenigen anderer Kantone anzupassen.

Nach längerer Aussprache beliebte bei den Wahlen die Wahl eines Turninspektors knapp. Da auf Antrag der Kommission ihre Amtszeit auf fünf Jahre verlängert wurde, beschloß die Konferenz, die jetzige Kommission für weitere drei Jahre zu bestätigen. Als Gesangsleiter beliebte G. Wettstein, und in die Lehrmittelkommission wurde neu F. Bischofberger gewählt, während Edi Moser als Bibliothekar neu in der Bibliothekkommission waltet.

Mit dem Frühling beginnt auch wieder der größere Verkehr, deshalb wurden alle aufgerufen, im Mai wieder den Unterricht im Straßenverkehr zu intensivieren.

Mit dem Schulbeginn im Herbst müssen wir uns noch gedulden, da der Kanton Zürich aus verschiedenen Gründen immer noch für den jetzigen Status ist. Wohl kaum ein Unglück!

H.H. Schulinspektor Dr. Stark dankt allen Lehrkräften für ihren Einsatz im abgelaufenen Schuljahr und fordert sie

auf, die neue Notenskala sinngemäß zu handhaben.

Beim anschließenden, üblichen Mittagessen im Hotel «Löwen» dankte der Präsident dem scheidenden Erziehungsdirektor und Landammann Dr. Albert Broger für seinen Einsatz während den siebzehn Jahren für die Schule, für das Verständnis der sozialen Verbesserung sämtlicher Lehrkräfte und die gesetzliche Grundlage vom Jahre 1954, und überreichte ihm einen Stich unseres Rathauses als Anerkennung. Mit herzlichen Worten dankte der scheidende Magistrat der Lehrerschaft, die treu und pflichtbewußt hinter ihm stand, und blendete in die Vergangenheit. Auch alt Landammann K. Knechtle, der 17 Jahre als Kassier der Landesschulkasse geamtet, dankte der Tafelrunde für das gute Einvernehmen und die gute Zusammenarbeit. Reicher Applaus lohnte ihre Ausführungen, ihre Arbeit und ihre Einstellung zur Lehrerschaft.

Nach alter Vätersitte war hernach der Nachmittag und Abend der Geselligkeit gewidmet. *fg*

WALLIS. Jahresversammlung der Oberwalliser Lehrerschaft. Am 4. März trafen sich die Lehrer und Schulmänner recht zahlreich zu ihrer Jahreskonferenz im herrlich gelegenen, schulfreundlichen Bergdorf Unterbäch.

H. H. Jugendseelsorger Adolf Hugo zelebrierte vorerst eine Gedächtnismesse für die verstorbenen Vereinsmitglieder. Darauf begrüßte Vereinspräsident Peter Imhasly, Lehrer, Visp, Gäste und Vereinsmitglieder in der Turnhalle. Anschließend erteilte er das Wort dem Tagesreferenten, unserm beliebten und bekannten einheimischen Schriftsteller Adolf Fux zu seinem Referat: *Die Majorissa von Visp*. In einstündiger Rede umriß der Dichter in seiner markanten, eigenwilligen Sprache Leben und Wirken der letzten Gräfin Blandrate. Dieser interessante Vortrag über ein Frauenschicksal bildet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte unserer engern Heimat. Herrn Fux sei hiemit herzlicher Dank ausgesprochen.

Nachdem Protokoll und Jahresrechnung verlesen, genehmigt und verdankt waren, verlas der Präsident seinen, alle einschlägigen Ereignisse streifenden Jahresbericht.

Vier liebe Kollegen sind von uns geschieden: aus dem Oberwallis Sekundarlehrer Augustin Ruppen und Lehrer

Baptist Imoberdorf, beide in der Blüte der Jahre dahingerafft; aus dem Unterwallis alt Lehrer und alt Großratspräsident Emil Bourdin und Josef Gaspoz, Betreuer unserer Ruhegehaltskasse.

Zwei Jubiläen fielen in das vergangene Jahr. Herr Departementsvorsteher Staatsrat Groß feierte seinen 60. und Abteilungsvorsteher Chastonay den 50. Geburtstag. In sinnigen Geschenken brachte die Lehrerschaft ihre Verehrung für die leitenden Persönlichkeiten unseres Schulwesens zum Ausdruck.

Mit den Herren Professoren und den Schülern des Kollegiums Brig freute sich auch die Lehrerschaft über die Dreihundert-Jahrfeier unserer einzigen Oberwalliser Mittelschule.

Im verflossenen Jahr wurde das neue Schulgesetz eingeführt; es brachte die Jahresschule und damit auch die Jahresbesoldung, so daß nun auch der Walliser Lehrer nicht mehr genötigt ist, zwei Berufe auszuüben.

Der Präsident streifte auch einige Probleme, die dringend einer Lösung bedürfen; es sind dies unter andern die folgenden: Ausbau der Volks- und Sekundarschulen, Fragen der Schulverlängerung, Herabsetzung der Klassenbestände, Verbesserung der finanziellen Lage des pensionierten Lehrpersonals und Vereinheitlichung der Lehrbücher. Erziehungschef Groß dankt den Lehrern für ihre treue Arbeit und ihren Einsatz und versichert sie seiner Unterstützung. Er fordert sie auf, am kommenden 15. März für die Vorlage einzustehen, welche einen Kredit von 30 Millionen vorsieht, der hauptsächlich zum Bau oder Ausbau von Gewerbe- und Mittelschulgebäuden zu verwenden ist.

In die gleiche Kerbe haut auch H. H. Dr. Carlen, Rektor des Kollegiums Brig. Die Notwendigkeit des Ausbaus des Kollegiums beweist er damit, daß man gezwungen sei, selbst Kellerräume als Schulzimmer einzurichten. (Die Vorlage ist inzwischen vom Walliser Volk angenommen, jedoch kassiert worden.)

Nachdem noch ein Lehrer dem Vorstand für die geleistete Arbeit gedankt und ein anderer auf die nächsten in Visp zur Aufführung gelangende «Schöpfung» von Haydn aufmerksam gemacht hatte, schloß Präsident Imhasly, allseits dankend und Glück wünschend, die arbeitsreiche Tagung. *A. I.*

WALLIS. Der 15. März 1964 wird als

glücklicher Tag für das Walliser Schulwesen in die Geschichte eingehen, hat doch das Volk an diesem Tage die Vorlage über Aufnahme einer Anleihe von 30 Millionen Franken mit dem überzeugenden Mehr von rund 13 000 gegen 9000 Stimmen angenommen, dies bei einer Stimmbeteiligung von 45%.

Der aufzunehmende Betrag ist bestimmt:

1. Zum Ausbau und zur Vergrößerung des Kollegiums von Brig.
  2. Zum Bau von Gewerbeschulhäusern in Brig, Martinach und Monthey.
  3. Zum Ausbau und zur Vergrößerung der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Châteauf.
  4. Zur Schaffung eines Heims für anormale Kinder in Malévoz (Monthey).
- Also alles Werke zum Wohle unserer lieben Jugend!

Die Annahme der Vorlage war zum voraus gar nicht so selbstverständlich, obwohl alle politischen Parteien offiziell die Ja-Parole ausgegeben hatten; erstens fiel die Abstimmung in die Zeit der Konjunkturdämpfung, dazu hatte der Große Rat für das Jahr 1964 einen defizitären Kostenvoranschlag aufgestellt; auch hegte man gewisse Befürchtungen, das an Stimmenzahl weit überlegene Unterwallis werde, da der Betrag, wenigstens zur Hälfte, im finanz- und steuerschwächern Oberwallis verwendet werden soll, eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legen. Überdies mußte man auch mit der relativ beachtlichen Zahl der grundsätzlichen Nein-Sager rechnen. Die Befürchtungen haben sich nun glücklicherweise nicht erfüllt.

Dank verdienen vor allem Staatsrat Groß, Vorsteher des Erziehungsdepartements, und sein Dienstchef A. Chastonay, die sich seit Jahren für die Verbesserung unserer Primar- und Mittelschulen mit aller Energie und auch mit Erfolg einsetzen und die auch an der Annahme dieser Vorlage durch ihre unermüdliche, sachliche und überzeugende Aufklärung ein großes Verdienst haben.

Auch die Presse hat sich, soweit dem Schreibenden bekannt, ausschließlich in den Dienst dieser sicher guten Sache gestellt. *A. I.*

(Leider hat ein Bundesgerichtsentscheid die Abstimmung ungültig erklärt. Die Vorlage muß in zwei Vorlagen aufgeteilt werden.)

AARGAU. Die Erziehungsdirektion orientiert über aargauische Schulprobleme. Auf den Nachmittag des 7. April 1964 lud die



Erziehungsdirektion Vertreter der Behörden, der Landeskirchen, der politischen Parteien, der Wirtschaftsverbände, der kantonalen Lehranstalten, der Lehrervereinigungen, der Presse und Vertreterinnen der kantonalen Frauenzentrale zu einem Gespräch über aktuelle aargauische Schulprobleme ein. Daß dieser geplante Gesprächsnachmittag zu einer Orientierungsversammlung wurde, war nicht verwunderlich. Die reichbefrachtete Traktandenliste, die vielschichtigen Probleme und nicht zuletzt der Raum, in dem getagt wurde, der Großratssaal, waren ungünstige Voraussetzungen für eine Aussprache. Die Trennung zwischen «Olympiern» hinter Mikrofonen und gewöhnlich Sterblichen in bequemen Großratssesseln förderte die Aussprache keineswegs, sie förderte höchstens den Dialog zwischen «Volk» und «Olymp», auf dem der Erziehungsdirektor, seine Sekretäre und die Herren Erziehungsräte saßen.

Und trotzdem, die Veranstaltung war äußerst aufschlußreich und wertvoll. Die Erziehungsdirektion verdient dafür Dank. Denn jetzt wissen wir aus erster Quelle, was geplant wird, warum man so und nicht anders vorgeht, und vor welche Probleme wir uns auf dem Gebiete des Erziehungs- und Bildungswesens in nächster Zeit gestellt sehen.

Und wahrlich, an Problemen fehlt es in unserm Kanton nicht. Sie sind so zahlreich und weittragend, daß eine Revision des Schulgesetzes unumgänglich geworden ist; die Frage ist nur, ob eine Total- oder eine Partialrevision vorzuziehen sei. Bei einer Totalrevision könnten viele der Wünsche berücksichtigt werden. Ob wir die Verwirklichung aber noch erleben könnten, bleibt fraglich. Bei einer Partialrevision könnten einige der dringenden Fragen rascher gelöst werden. Hier wurden erwähnt: Einführung eines neunten Schuljahres – Dezentralisation der Mittelschulen, und zwar der Gymnasien und der Seminarien – Schaffung von Kreisoberschulen – Trennung von Patentprüfung und Wahlfähigkeit – Frühling- oder Herbstbeginn des Schuljahres.

Verschiedene Probleme aber können ohne Gesetzesrevision gelöst werden. So plant zum Beispiel die Erziehungsdirektion den schon vor vielen Jahren beschlossenen Ausbau der Lehrerbildung auf sechs Jahre (vier Jahre Unterseminar, ein Jahr Praktikum und ein Jahr Ober-

seminar). Da aber der Lehrermangel nach wie vor groß ist, kann dieser Plan vorläufig nicht verwirklicht werden. Der Ausbau der Lehrerbildung aber ist eine der wesentlichen Voraussetzungen zur Behebung des Lehrermangels, darum dringend. Der Erziehungsrat hat daher folgende Übergangslösung getroffen: Die neupatentierten Lehrerinnen und Lehrer haben das Recht, ihre Lehrstellen selber zu wählen; sie werden aber verpflichtet, für zwei Jahre in den aargauischen Schuldienst zu treten, erst nachher erhalten sie die Wahlfähigkeit. Während der zwei Jahre werden sie von sogenannten Mentoren (nach Duden: Erzieher, Ratgeber) betreut und erhalten  $\frac{11}{12}$  der normalen Besoldung.

Da die meisten Schulprobleme überhaupt nur gelöst werden können, wenn wieder einmal genügend Lehrer vorhanden sind, war es nicht verwunderlich, daß an dieser Orientierungsversammlung nebst dem Wort «Nachwuchsförderung» das Wort «Lehrermangel» immer und immer wieder zu hören war. Durch Eröffnung von einem oder zwei weiteren Seminarien mit Koedukation, vorerst als Filialen der bestehenden Seminarien, hofft man, mehr junge Leute für den Lehrerberuf zu gewinnen. Die Tatsache, daß die Randgebiete unseres Kantons wenig Seminaristen und Seminaristinnen stellen, läßt sich nicht übersehen. Man darf aber dabei auch die verschiedenen Gründe nicht übersehen.

Wir brauchen in unserm Kanton übrigens nicht nur mehr Seminaristen; im Verhältnis zur Kantonsbevölkerung ist auch die Zahl der Kantonsschüler außerordentlich gering. Daher werden weitere Kantonsschulen in Zofingen, im Freiamt und im Fricktal geplant. Vorerst soll vor allem eine bessere Koordination zwischen Bezirksschulen und Mittelschulen erreicht werden. Für 1965 ist in diesem Zusammenhang eine Änderung im Aufnahmeverfahren der Mittelschulen geplant. Es soll an allen Bezirksschulen eine vorläufig fakultative Abschlußprüfung (Zeugnis der mittleren Reife) stattfinden. Schüler, die an dieser Prüfung einen noch festzusetzenden Durchschnitt erreichen, können ohne eine besondere Aufnahmeprüfung an eine der aargauischen Mittelschulen übertreten, alle andern haben wie bisher eine Aufnahmeprüfung zu bestehen.

Mehr Lehrer, mehr Kantonsschüler, mehr Mittelschüler, eine aargauische

Universität – an Plänen fehlt es nicht. Unsere Schule scheint zu einem dankbaren Feld für Politiker zu werden. Man sprach von Lehrplänen, Schulreglementen, Schulgesetzen, aber kaum vom Kind, vom Schüler, vor allem nicht vom Schüler der untern Volksschulklassen, auch kaum von den Familien, in denen bekanntlich die Grundlagen gelegt werden. Von Charakterbildung sprachen alle. Im «Was?» war man sich einig, schon weniger im «Wozu?». Das wird sich auch wieder zeigen, wenn in den nächsten Wochen an den Bezirkskonferenzen über die aufgeworfenen Probleme diskutiert wird. Die Erziehungsdirektion möchte vor allem über zwei Fragen die öffentliche Meinung kennen. Sie möchte wissen, ob ein neuntes obligatorisches Schuljahr eingeführt werden sollte, und ob eine Total- oder Partialrevision des Schulgesetzes vorzuziehen sei. Die Fragen sind gestellt; an Antworten wird's nicht fehlen. *Zi*

ST. GALLEN. *Katholischer Lehrerverein des Toggenburgs*. «Die christliche Soziallehre ist wesentlicher Bestandteil der christlichen Weltanschauung.» Dieser Satz von Papst Johannes xxiii. aus der Sozialenzyklika von 1961 hat die katholischen Lehrer des Toggenburgs veranlaßt, sich an ihrer Konferenz in Lütisburg mit dem Thema «Mater et Magistra und die Schule» zu befassen. In kurzen, klaren Zügen skizzierte H. H. P. Truffer einen Überblick über dieses päpstliche Rundschreiben.

Lehrerin ist die Kirche. Sie soll erziehen und leiten. Die Kirche aber sind wir, die Gemeinschaft von Priestern und Laien. Der Papst verlangt, daß Soziallehre auf allen Stufen der Schule gelehrt werde. Wie können wir in unsern Volksschulen diese Forderung verwirklichen? – Alle Erzieher müssen die Soziallehre, wie alle christliche Lehre, in die Welt des Kindes übersetzen. Auf unserer Stufe soll nicht ein neues Fach eingeführt werden. Die Ideen des Papstes können in den täglichen Unterricht eingebaut werden. Der Möglichkeiten sind viele gegeben.

Die Lehrer sollen helfen, die Schüler zu sozialem Leben und Verhalten zu erziehen. In jedem von uns liegt die Neigung zu Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit. Diese gilt es zu überwinden durch allseitige Nächstenliebe, die in allseitiger Achtung und Hilfe verwirklicht wird. Die Schule ist eine echt menschliche Ge-

meinschaft. Hier können wir zur Verantwortung dem Kameraden gegenüber erziehen. Jeder soll in seiner Art geachtet werden. Der Begabtere stellt seine Fähigkeiten bewußt in den Dienst des Schwächern. – Wir erziehen zu einer hohen Berufsauffassung, die darin besteht, mehr dienen als verdienen zu wollen. Jeder Beruf ist ehrbar und fordert unsere Achtung. Seine besondere Aufmerksamkeit wendet der Papst dem Bauern zu, der sich ja um das Leben der Geschöpfe Gottes, der Tiere und Pflanzen, kümmert und daher eine besondere Sendung erhalten hat, der aber heute von den andern Erwerbszweigen verdrängt zu werden droht. Es ist Aufgabe der Schule, Freude an der Natur und Achtung vor der Landwirtschaft zu wecken. – Die Kinder sollen das Privateigentum schätzen lernen und aus edlen Beweggründen sparen. In diesem Zusammenhang wird auch das Problem der sozialen Unterschiede zwischen den einzelnen Familien zur Sprache kommen.

Unser Blick wird aber über die Gemeinschaft von Familie und Schule hinaus-schweifen und die Gemeinschaft aller Menschen, die Gemeinschaft der Völker erahnen. Zeitungen, Radio und Fernsehen bieten unsern Kindern täglich eine Überfülle von Eindrücken und Kenntnissen über andere Länder und Leute. Die rasche Überwindung der Distanzen ermöglicht weltweite Hilfe. Wir werden den Schülern vor Augen führen, daß es aus dem Gesichtspunkt der christlichen Nächstenliebe notwendig ist, wenn wohlhabende Völker weniger entwickelten helfen. Und hier wartet unser noch eine besonders aktuelle Aufgabe: die Achtung zu wecken vor dem ausländischen Mitmenschen in der Schweiz und seiner Arbeit.

MB.

TESSIN. Die Tätigkeit unserer Sektion (Federazione Docenti Ticinesi) war in diesen Monaten vor allem der Zusammenarbeit mit den Schulbehörden gewidmet, um die drängenden Schulprobleme des Augenblicks wirksamer zu lösen. Vor allem herrscht auch im Tessin ein bedenklicher Lehrermangel auf allen Stufen. Während man jedoch für die Sekundarschulen die Lehrkräfte einfach aus dem Primarlehrerstande holt, bleiben natürlich am Ende an den Primarschulen zuviele Stellen unbesetzt. Unter dem Zwang dieser Lage nahm man dieses Jahr Zuflucht zu italienischen Lehr-

kräften und vertraute ihnen ungefähr 7 Prozent der öffentlichen Elementarschulen des Kantons an. Wenn auch selbstverständlich bessere Lösungen gefunden werden müssen, so ist doch der Eifer anzuerkennen, den die Lehrkräfte beweisen, die aus dem Auslande kamen. Ein bemerkenswertes Problem, das die ganze öffentliche Meinung erregt hat, betrifft die einstämmige Schule für alle Schüler und Schülerinnen zwischen 12 bis 15 Jahren. Bis jetzt gibt es für diese mehrere Schultypen, nämlich die höheren Volksschulen (Scuole maggiori) und die Fortbildungsschulen (gewerbliche, kaufmännische und landwirtschaftliche), die für jene Knaben bestimmt sind, die einen Beruf lernen oder bescheidene Posten versehen wollen; dann die Gymnasien für jene, die ihre Studien fortsetzen wollen; die Vorbereitungskurse für jene, die 14 Jahre alt geworden sind und am Ende der höhern Volksschule (scuole maggiori) stehen und die Absicht haben, in die Mittelschule zu treten, besonders ins Lehrerseminar.

Die FDT beschäftigte sich in den von ihr organisierten, ergebnisreichen Studientagungen besonders stark mit dieser letzten großen Frage. Eine solche Aufgabe läßt sich nur durchführen, wenn man das Ziel verfolgt, allen eine gleiche Schulvorbildung sicherzustellen und mit Hilfe einer geeigneten Berufsberatung die begabteren Schüler vom Lande für jene Berufe zu rekrutieren, in denen es dem Lande spürbar an Anwärtern fehlt. Für den Augenblick bricht sich das Bestreben Bahn, die Volksschule mittels neuer gesetzlicher Bestimmungen zu forcieren und so den Übergang von der einen Schule zur andern zu begünstigen. Diese Verstärkung der Volksschule bringt jedoch nicht wenige und nicht leichte Probleme mit sich, die gelöst werden müssen, nicht zuletzt jenes der Reform der Lehrpläne für alle Schulstufen.

g. m.

mit Plänen und Vorschlägen für Schul-klassen bieten. Die «Schweizer Schule» schickte eigens einen Mitarbeiter nach Lausanne, damit er solche Vorschläge ausarbeite.

## «Zum Tag des guten Willens»

18. Mai 1964

Das bekannte Heft erscheint zum 36. Male. Als Patronatskommission zeichnet die Schweiz. Gesellschaft für die Vereinten Nationen. Die Schrift wird empfohlen vom Schweizerischen Lehrerverein, vom Katholischen Lehrerverein der Schweiz, vom Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz, vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und dem Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Das diesjährige Heft behandelt die *Gastfreundschaft*. Wie haben wir in der Schweiz unsere Gastarbeiter aufgenommen? Was gehört zum guten Ton? Wo lernt man feine Sitten? Ein interessanter Wettbewerb zeigt, daß die Grußformen nicht überall gleich sind. Geschickt ausgewählte Photos bereichern die spannenden Kurzbeiträge, die Schüler aller Altersstufen zum Nachdenken anleiten können. Die Kinder sollen erfahren, daß die Gastfreundschaft eine erstrebenswerte und notwendige Tugend des einzelnen Menschen wie jeder Gemeinschaft ist.

Diese Aufgabe wird durch das vorliegende, ausgezeichnet redigierte Heft erleichtert. Es kann als Klassenlektüre verwendet werden. Preis des Heftes: 20 Rp. Probenummern sind bei Hrn. Dr. H. Albisser, Auf Musegg 5, Luzern, zu beziehen.

psz

## Mitteilungen

### Redaktionelles

Die nächste Nummer vom 1. Juni wird eine Führung zur und durch die Expo

### Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

3. Juni/12. Juni: *Wanderung im Nationalpark*. Willy Gamper, Stäfa, macht die